

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 10.

Dienstag den 14. Januar 1919.

78. Jahrg.

## Ämtlicher Teil.

Zur Ausführung der Verordnung des Rates der Volksbeauftragten und des Staatssekretärs des Innern vom 28. Dezember 1918 (RSBl. S. 1479) sowie des Landeswahlgesetzes vom 27. Dezember 1918 (S.-u. V.-Bl. S. 408) wird folgendes bestimmt:

I. Die Vorschriften in Artikel I der Verordnung vom 28. Dezember 1918 finden auf die Wahlen zur Volkstammer der Republik Sachsen mit der Maßgabe entsprechend Anwendung, daß die wahlberechtigten Angehörigen des Heeres und der Marine, die nach dem 21. Januar 1919 aus dem Felde nach Sachsen heimkehren, ohne Enttragung in die Wählerliste auf Grund einer Bescheinigung über ihre Heimkehr an dem sächsischen Orte zur Wahl zugelassen werden, an dem sie sich am Wahltage aufhalten. Für die vorher heimkehrenden Militärpersonen bleibt die Enttragung in die Wählerliste Voraussetzung der Ausübung des Wahlrechts für die Volkstammer.

2. Das Ministerium für Militärwesen bestimmt, welche militärischen Dienststellen für die Ausstellung der Bescheinigungen über die Heimkehr zuständig sind und erläßt die erforderlichen Anweisungen an diese Stellen.

II. Das Ministerium des Innern wird zugleich mit der ihm nach § 9 Abs. 1 des Landeswahlgesetzes vorbehaltenen Anordnung bestimmen, welche sächsischen Orte als „zünftig gelegene deutsche Gemeinden“ im Sinne von Art. 11 Abs. 2 der Verordnung vom 28. Dezember 1918 für die wahlberechtigten Beamten und Arbeiter der sächsischen Zoll- und Eisenbahnverwaltung, die ihren dienstlichen Wohnsitz im Ausland haben, sowie die wahlberechtigten Angehörigen ihres Hausstandes gelten.

3. Der Antrag auf Aufnahme in die Wählerliste kann sowohl für die Wahlen zur Nationalversammlung als auch für die Volksammerwahlen gemeinsam für sämtliche wahlberechtigten Personen von dem Vorstand der Dienststelle bei der zuständigen Gemeinde gestellt werden.

4. Als Beamte bez. Staatsbeamte im Sinne von § 3 Abs. 2 des Landeswahlgesetzes gelten auch Pfarrer und Lehrer der Pfarr- und Schulgemeinden in Vodenbach und der Lehrer der Pfarr- und Schulgemeinden in Volterstreu.

5. Die Vorschriften in § 3 Abs. 2 des Landeswahlgesetzes finden auch auf Angehörige des Hausstandes Anwendung, die nicht Familienmitglieder sind.

Dresden, den 8. Januar 1919.

Ministerium des Innern.

- I. Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern:
- 1853—1873 einschl. aus den Höpfer Farbwerken,
  - 352 und 353 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt,
  - 473—494 einschl. aus dem Serumlaboratorium Ruete-Snoch in Hamburg,
  - 280 und 281 aus der Fabrik normals G. Schering in Berlin,
  - 39—70 einschl. aus den Behringwerken in Marburg,
  - 175—187 einschl. aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden,
- soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung usw. eingesetzt sind —
- II. Meningokokken-(Genickstarre)-Sera mit den Kontrollnummern:
- 1—5 einschl. aus den Höpfer Farbwerken in Höchst a. M.,
  - 1 und 2 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt,
  - 1 aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden,
- III. Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern:
- 617—700 einschl. aus den Höpfer Farbwerken in Höchst a. M.,
  - 318—404 einschl. aus den Behringwerken in Marburg,
  - 34—49 einschl. aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden,
- sind vom 1. Januar 1919 ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt worden.

Dresden, am 10. Januar 1919.

441VM

Ministerium des Innern.

## Triebischtal-Strassenbau Muzig—Rothschönberg.

In nächster Zeit sollen die Vorarbeiten zur Fortführung der jetzt in Muzig anliegenden Triebischtalstraße bis Rothschönberg wieder aufgenommen werden. Hier von werden die Fluren Muzig (mit Rittergut), Hennig (Ritzg.), Vorwerk Buschhaus, (Ritzg.)

# Der Sieg der Reichsregierung in Berlin.

## Entscheidungskampf in Berlin

Militär gegen Spartakus. — Ertöschung der Vögel'schen Revolverei. — Der Vorwärts wieder erobert.

Heute ist es Ernst geworden. Reguläre Regierungstruppen haben endlich den Generalangriff auf die Spartakusrevolverei mit voller Energie aufgenommen, von denen die Aufständler aus seit einer Woche die Stadt in Schrecken ließen. Zwar tobte die Strassenkämpfe noch unvermindert weiter und es ist äußerst gefährlich für das immer noch ungenügende Publikum, irgendeinen Übergang in den vom Schrecken erfüllt Vertreten zu passieren. Aber unvermeidbar neigt die Spartakusrevolverei dem Ende, dem blutigen Ende zu. Sie haben es nicht anders gewollt.

## Der Kampf um den Vorwärts.

Unser A.D. Mitarbeiter, der Augenzeuge des entscheidenden Kampfes um den Vorwärts und der erste Journalist war, der das Gebäude nach seiner Ertöschung betrat, schreibt uns:

Ein nebelgrauer Morgen dämmerte über der Hauptstadt herauf. Aus dem Zentrum der Stadt hörten die dem Innern Zustrebenden seit etwa 8 Uhr schweres Geschützfeuer und das antreibende Tack-Tack der Maschinengewehre. Die Strassenbahnwagen, die aus der Peripherie kamen, wurden auf weiten Umwegen abgelenkt. Das kolossale Tor war in weitem Umfange abgesperrt — der lange angekündigte entscheidende Kampf um den Vorwärts hatte begonnen, während zugleich die Strassen-

schlacht um die Einnahme des Verlagshauses Vögel's kein tobte.

## Das Strassenbild.

Nur wenige sehr beherzte Männer wagten sich angesichts des sich immer steigenden Feuergefechtes in die Lindenstraße, auf der sonst in den ersten Morgenstunden ein außerordentlich reger Verkehr herrschte. Von Haus zu Haus konnte man mühsam, von Gewehrfeuer und Maschinengewehrgefechten umhüllt, vorwärts gelangen. Hier herrschte eine Ferkelscheibe, dort fiel ein Mann der Strassenbahnleitung, durch eine Granate getroffen, wie ein geschnittener Strohhalm zusammen. Die vor dem Vorwärts-Gebäude hinter schweren Papierbarrikaden postierten Maschinengewehre hielten dauernd die Lindenstraße bis hinab zur Nikolaikirche unter Feuer. Derweilen

Interessante Pls. für die gewerbliche Korrespondenz oder deren Raum, Lokalanzeige Pls., Pls. alles mit 20% Steuerungsbeitrag. Zeitungs- und Anzeigenpreise Pls. mit 30% Zuschlag. Bei Wiederholung und Jahresumfragen entsprechender Nachsch. Bestimmungen im amtlichen Teil (nur des Zeitungs- und Anzeigenpreises) Pls. / Nachschlags- und Lieferungsbeitrag 20 bis 30 Pls. / Zeitungspreise Jahresaufgabe (jährlich) jedes Anzeigenrecht auf. / Anzeigenpreise bis 11 Uhr vormittags. / Beleggebühren des Lokals 6 Pls. / In die Postanstalt zu schicken. / Alle das Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Dritte Postvorschrift 25%. / Aufsätze ohne Neben. / Die Anzeigen und Zeitungspreise haben nur bei Bestätigung binnen 30 Tagen schriftlich längeres Zeit. gerichtliche Einsetzung. / Gemeinsame Anzeigen werden. / Inseraten können die Berechnung des Werbe-Preises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Anzeigenort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerhalb 8 Tagen, von Rechnungseingang an, Widerspruch erhebt.

Löthain), Kottwitz, Bunschwitz (Begelmühle) und Rothschönberg betroffen werden, möglicherweise auch vorübergehend Nahlisch, Mergenthal und Deutschhorna.

Die in Frage kommenden Grundstücksbesitzer werden aufgefordert, das Betreten ihrer Grundstücke durch die Beamten des Straßen- und Wasserbauamtes Meißen und deren Arbeiter zum Zwecke dieser Vorarbeiten nicht nur zu dulden, sondern auch für den Schutz der eingeschlagenen Vermessungspfähle, Stangen und sonstigen Werkzeugen, die voraussichtlich längere Zeit unverändert bestehen bleiben müssen, besorgt zu sein.

Die unbefugte Befestigung, Beschädigung oder Verbrückung der Pfähle und Zeichen durch Unbeteiligte wird an diesen mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft geahndet werden.

Außerdem ist der Aufwand zu ersetzen, der durch die Herstellung unzulässigerweise beseitigter Pfähle oder anderer Werkzeuge entstanden ist.

Meißen, am 9. Januar 1919.

Nr. 13 X.

Die Amtshauptmannschaft.

## Ziehkind bet.

Die Ortsbehörden werden veranlaßt, die Uebersichten über die in ihrem Orte vorhandenen Ziehkinder auf das Jahr 1918 nach den vorgeschriebenen beiden Vorbrücken oder Fehlanzeigen

längstens bis zum 25. Januar 1919

hierher einzureichen.

Vordrucke für diese Anzeigen sind im Buchhandel erhältlich.

Meißen, am 10. Januar 1919.

Nr. 55 VI.

Die Amtshauptmannschaft.

## Heu- und Strohlieferung.

Infolge mehrfacher Anfragen wird darauf hingewiesen, daß eine Herabminderung der aufzubringenden Heu- und Strohmenge nicht in Aussicht steht. Einerseits ist der Bedarf der Militärverwaltung an Rohfutter noch immer sehr groß, andererseits ist der Bedarf der Städte durch Anläufe von Militärpferden ganz erheblich im Steigen begriffen. Die Landwirte wollen daher auf rasche und reichliche Weiterlieferung von Heu und Stroh bedacht sein.

Meißen, am 8. Januar 1919.

Nr. 4 II B.

Die Amtshauptmannschaft.

Es ist uns Gelegenheit geboten in einiger Zeit von Norddeutschland „Stechtorf“ zum Preise von etwa 8—9 Mark für den Zentner zu beziehen. Bestellungen sind am 14. d. Mts. in der Ortskohlenstelle zu bewirken.

Verkauf von Rohkohle, Mittwochs 10—12 Uhr im Hofe des Verwaltungsgebäudes.

Wilsdruff, am 13. Januar 1919.

Der Stadtrat — Ortskohlenstelle.

## Stadtbadverpachtung.

Das hier Löbtauer Str. gelegene, in städtischen Besitz übergebene Stadtbad (Bannbäder, Lichtbad, Dampfbad) soll baldigt an einen tüchtigen, mit etwas Betriebskapital ausgerüsteten Fachmann zunächst auf drei Jahre verpachtet werden. Mit dem Badebetrieb ist beschränkte Schankkonzession verbunden. Die näheren Bedingungen sind in der Ratskanzlei (Verwaltungsgebäude 1. Obergesch. Zimmer 14) zu erfahren.

Angebote bis 28. Januar d. J. erbeten.

Wilsdruff, am 10. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Es wird höflichst gebeten, alle Inserate möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 11 Uhr vorm. aufzugeben.

lobte auf den Dächern der Kampf zwischen den Angreifern und Verteidigern. Die dem Vorwärts gegenüberliegende Straßenseite wurde dabei völlig zerstört. Es findet sich dort kaum ein Laden, dessen Fensterscheiben unbeschädigt geblieben wären.

### Die Übergabe.

Inzwischen taten die Feldgeschütze ihre Schuldigkeit — das Vorwärtsgebäude wurde durch Volltreffer sturmreif gemacht. Etwa um 10 Uhr, als gerade die Belagerung des Verlagsbäuses Bügenstein sich übergeben hatte, geriet der große Papierstapel in Brand. Gemäß seiner Instruktion forderte der Leiter des Angriffs, daß sie sich bedingungslos ergeben sollten. Und so kamen denn die Spartakisten in heißen Haufen heraus. Sie wurden auf der Straße entwaffnet und von einem starken Militärkordon abtransportiert. Die Wut der umstehenden Menge war unbeschreiblich. „An die Laternen!“ „Hängt sie auf!“ „Nicht laufen lassen!“ „An die Mauer mit den Galunken!“ So scholl das Durcheinander. Im ganzen dabei sich etwa 200 Mann, darunter vier Frauen ergeben.

### In der Hochburg der Spartakisten.

Oberleutnant aus Graf v. Westarp, der den Angriff auf den Vorwärts leitete, gestattete mir Lebenswürdigkeit ihn auf einem Rundgange durch das Verlagsbäu zu begleiten.

Aber Berge von Handgranaten, Gewehren, Maschinengewehrgürteln, Panzerfäden, Balken, Mörkeltwerf betreten wir den Hausflur. Auch hier, wie in der Fassade, alles zertrümmert. Außer Gefecht gesetzte, neben kunstfertigen Maschinengewehren; daneben ein toter Spartakide, dem der Tod plötzlich die Waffe entwand. Ein großer Koffen, der noch glimmte, diente offenbar der Nachtwache und den Straßenspreisen zur Erwärmung. Auf dem ersten Hof eine richtige Autoparade, darunter das Paradeauto, in dem Karl Liebknecht so oft durch die Straßen Berlins gejagt ist. Es wurde für die Zwecke der angreifenden Truppe requiriert. Aber auch eine funktionsfähige Galaiskanone mit Kupferrohr fehlt in dem ausgebreiteten Bagern nicht, der übrigens auch hart durch Geschützkugeln gelitten hat.

Auf dem Durchgang zum zweiten Hof wieder Lote, die den siegreichen Angreifern mit der Waffe in der Hand entgegengetreten waren. Als wir den letzten Hof betreten kommt aus einem Seitenportal verächtlich und verächtlich ein Ehepaar, beide ein paar große Stücken Wut in der Hand. „Sie sind verhaftet!“ schneidet mein Begleiter ihre lamentation ab. Von der Mauer, die das Gebäude nach der Alten Jakobstraße abschließt, springen in diesem Augenblick ein paar Spartakiden herab. „Sie sind verhaftet!“ sagt mein Begleiter wieder. „Ja bis Arzt!“ sagt der eine, „und muß für die Verwundeten sorgen!“ „Sie wußten welcher Sache Sie dienen, als Sie dieses Haus betraten!“ sagt Graf Westarp. „Awwohl!“ „Es ist gut!“ Und der Oberleutnant winkt einen Soldaten heran: „Behandeln Sie diesen Mann hochachtungsvoll, verhindern Sie ihn nicht in seiner Tätigkeit, aber lassen Sie ihn nicht aus den Augen. Sie haften mir für ihn!“ Und der Soldat begleitet den Arzt, der noch schnell einem Soldaten den Auftrag geben darf, seinen Angehörigen zu telephonieren, er sei gesund aber gefangen, in dem Keller, wo die Spartakiden ihre Sanitätskammer aufgeschlagen haben.

Da unten sieht es böse aus. Zahlreiche Schwerverwundete liegen dort blutend, jammernd, einer unter ihnen herbend und — auf Rosa Luxemburg fluchend. Meinem Begleiter wird Meldung gemacht, daß im Hause etwa 15 tote und 20 mehr oder minder schwer Verletzte gefunden worden sind.

Wir begaben uns nun in das große Kontor, das die Spartakisten als Vorratsraum hergerichtet haben. Sie haben nicht gelogen, als sie versicherten, daß sie für eine Woche Proviant in ihrer Hochburg hätten. Ein ganzes Faß Butter, Hunderte von Konservenbüchsen, Kaffee, Kakao, Gemüsa, Ummengen von Blut- und Leberwurst, und nicht zuletzt unzählbare Zigarren und Zigaretten fanden sich hier vor. Die Erträge der letzten Wälderungen in der Friedrichstraße. Kressen, Flure, Fahrstühle besät mit Gewehren, Handgranaten, Patronen. Ein Waffenlager, das für viele Hunderte auf lange Zeit ausgereicht hätte. Die wackeren Feldgrauen ließen es sich wohl sein. — Alle Zimmer machen den wüsten Eindruck überhitzter Stämmung, man sieht förmlich an ihnen, wie der Widerstand der Verteidiger zusammenbrach, wie die Angst um das Leben die Oberhand gewann. Aber im Abziehen noch ließen sie der Berührungsmut freien Lauf. Der Schaden, der dem Vorwärts am Gebäude, an Material, an Maschinen zugefügt ist, ist unermeßlich.

Und dennoch — der Vorwärts ist wieder in den Händen seiner rechtmäßigen Besitzer, und der Geschäftsführer, Reichstagsabg. Fischer, der ein wenig nervös, aber

doch strahlend die Glückwünsche der Feldgrauen entgegennahm, hat recht: Die Hauptfläche, Spartafas ist besetzt. Und eine feste Fügung will es, daß der Wiedereroberer des Vorwärts Oberleutnant a. S. Graf Westarp, ein Sohn des Grafen Westarp ist, der als Parlamentarier immer ein unverdächtigster Feind des Vorwärts und der von ihm vertretenen politischen Richtung gewesen ist.

### Berlin, 11. Januar.

Gerüchtheil verlautet, unter den bei der Erstürmung des Vorwärts gemachten 336 Gefangenen befänden sich auch Rosa Luxemburg und der russische Volkswirt Nabel.

## Der Sturm auf Bügenstein.

Ein militärischer Mitarbeiter, der den Angriff auf die Bügensteinsche Druckerei mitmachte, stellt uns das folgende Stimmungsbild zur Verfügung:

### Der Aufmarsch der Truppen.

Heut endlich wurde in Berlin Ernst gemacht, und zwar von den Truppen, denen das unheilvolle Treiben der Spartakisten denn doch zu toll wurde. Die Hauptlast des Kampfes trug das Detachement des Majors Stefani, das schon mehrfach in den letzten Tagen erwähnt wurde. Das Detachement gemischter Waffen bestand hauptsächlich aus Garderegimenten, Unteroffizierschulen, Mannschaften des 1. Garderegiments zu Fuß und der Gardesavallerie, sowie aus einer Batterie Feldkanonen des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments. In den frühen Morgenstunden marschierte das Detachement, außerordentlich geschickt geführt in die Sturmangriffstellung. Um 5 Uhr früh war die Batterie auf dem Belle-Alliance-Platz, etwa 300 Meter gegenüber dem Vorwärts-Gebäude ohne Verluste in Stellung gegangen. Daß hierbei für die Negierungstruppen keinerlei Verluste entstanden, ist lediglich der ungemeinen Geschicklichkeit zuzuschreiben, mit der Batterie und Sturmtruppen das für sie außerordentlich gefährliche Defilée des Hofischen Lozes passiert. Ursprünglich sollte befehlsgemäß das Artillerievorbereitungsgeschütz in Gestalt von Vernichtungsgeschütz auf den Vorwärts um 8 Uhr beginnen.

Indessen erhielt die Batterie plötzlich gegen 7 Uhr 45 Minuten von dem Dach eines Hauses Ecke Friedrichstraße Gewehrfeuer. Es war ein gebandter Schütze und die Batterie verlor einen Toten und zwei Verwundete. Daher er schien es nicht ratsam, nachdem man vom Segner erkannt war, noch länger zu zögern, und es erging der Befehl zur sofortigen Feuereröffnung. Zunächst schoß die Batterie mit Aufschlagsmörser auf den Vorwärts, der hart getroffen wurde. Gegenüber dem massiven Gebäude erwiderte sich aber das Schießen mit Aufschlagsmörser als wenig wirkungsvoll, und man schob dafür mit Verzögerung. Die Wirkung war gleich eine ganz andere. Die Granaten durchschlugen die schweren Sandsteinmauern glatt und explodierten im Innern des Gebäudes, wo sie fürchterliche Verheerungen anrichteten. Insgesamt erhielt das Gebäude 30 Granaten. Die Sturm-Infanterie war von dem Befehlshaber in drei Kolonnen eingeteilt worden. Die stärkste Kolonne unter der Führung des Oberleutnants Grafen Westarp hatte den Befehl, das Vorwärtsgebäude im Sturm zu nehmen. Die beiden anderen Kolonnen wurden eingesetzt gegen die Bügensteinsche Druckerei, die sich von der Friedrichstraße bis zur Wilhelmstraße hinüber erstreckt. Demgemäß wurde eine Abteilung in die Friedrich-, eine andere in die Wilhelmstraße dirigiert.

### Der Sturm.

Artillerie stand zum Angriff auf Bügenstein nicht zur Verfügung. Es war hier lediglich der Infanterie die Aufgabe zugewiesen, in glatterm Angriff die Gebäude zu nehmen. Als Vorbereitung für den Angriff waren schwere und leichte Maschinengewehre in geeigneter Stellung gebracht worden und hielten das Angriffsobjekt unter einem Hagel von Geschossen, durch die die Spartakisten sofort nicht unbedeutende Verluste erlitten. Kurz nach 9 Uhr, als man annehmen konnte, daß die Gebäude sturmreif waren, ging der Angriff von der Friedrichstraße und der Wilhelmstraße gleichzeitig vor sich. Der Kolonne von der Friedrichstraße gelang es, als erste den Eingang zu forcieren, so daß die Spartakisten nach dem der Wilhelmstraße zulegenden Teil gedrängt wurden. Inzwischen war aber auch hier die stürmende Infanterie, vortan die Offiziere, in die vor dem Eingang aus Möbelwagen und Papierballen errichtete Barrikade eingedrungen und erzwang sich den Eingang zu den hinteren Räumen. In wenigen Minuten war das ganze große Haus von den Spartakisten gekümbert. Was nicht schon tot war, wurde von den aufs höchste erbitterten Mannschaften ohne Gnade und Barm-

herzigkeit erschossen. Übrig blieben bloß zwei verwundete Spartakisten und einer der Anführer, die man abführte. Die Verluste der angreifenden Truppen waren hier gering. Es waren bloß drei Verwundete zu verzeichnen, einer davon allerdings sehr schwer, so daß er leider kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

In dem Gebäude sah es fürchterlich aus. Weniger noch durch das Gewehrfeuer, als durch das Treiben der Spartakisten, die auch hier ihre üblichen politischen Ideale in die Wirklichkeit umgesetzt und alles zertrümmert und geplündert hatten. Der schwere Geldschrank war von ihnen aufgedrückt und seines Inhaltes restlos beraubt worden. Auch fand man große Vorräte an Lebensmitteln, Getränken, Zigarren usw., die von den Eindringlichen herrührten, die die Spartakisten in den letzten Nächten auf der südlichen Friedrichstraße verübt hatten. Tiefbedrückt waren begreiflicherweise die Bewohner dieser Gegenden. Sie ärgerten nicht, ihre Dankbarkeit gegenüber den Befreiern auch praktisch Ausdruck zu geben. Aus allen Häusern schleppten Männer, Frauen und Kinder herbei, was nur auftreiben war, um die erschöpften Sieger zu erquicken. Wo man weder Wein, noch Nahrungsmittel zur Verfügung hatte, sammelte man Gelder in den Häusern und verteilte sie unter die Mannschaften.

### Die Spaltung der Regierung

In der ganzen Angelegenheit ist immer noch nicht ganz klar erkennbar. Tatsache ist, daß die Reichsregierung sich absolut nicht dazu entschließen konnte, den Angriff zu befehlen. Er war schon einmal angefragt worden, mußte aber auf Anordnung der Regierung unterbleiben. Dies hatte namentlich die Mannschaften des Detachements Stefani aufs höchste erbittert, denn sie waren nicht gekommen, das wilde Treiben der Spartakisten noch länger zu bulden. So hatte der Vertrauensmann der Abteilung nach dem abgegangenen ersten Angriff sofort die Reichsregierung telephonisch anzufragen und ihr erklärt, daß unter allen Umständen gehandelt werden müsse; falls man das Detachement noch länger zurückhalte, müsse man mit einem Aufruf dieser Truppen gegen die jetzige Regierung unbedingt rechnen. Daraufhin scheint sich denn die Regierung endlich entschlossen zu haben, den Dingen freien Lauf zu lassen.

### Berlin, 11. Jan., 3 Uhr nachm.

Auf der Potsdamer Straße ziehen in endloser Reihe reguläre Truppen in Berlin ein, an ihrer Spitze der Volksbeauftragte und Oberbefehlshaber von Groß-Berlin Moske. Die Truppen werden von der Bevölkerung lebhaft begrüßt und geben ihrem freien Willen Ausdruck, Berlin von der Spartakidenverwaltung endgültig zu befreien.

## Regierung gegen Spartafas.

### Der Aufruf der Volksbeauftragten.

### Berlin, 11. Januar.

Von der Regierung wurde gleichsam als Einleitung und Erklärung zu den heutigen Entscheidungskämpfen ein Aufruf verbreitet, in dem festgestellt wird, daß die Spartakiden sich den Kopf eingerammt haben an der Mauer der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Wie ein Mann hätte sich diese gegen die Unüberwindlichkeit der Wenigen empört. Seit Sonntag abend habe diese Unüberwindlichkeit in eine durchaus friedliche Stadt Maschinengewehre und Handgranaten als Mittel des politischen Kampfes eingeführt. Der Aufruf sagt weiter:

Die Blätter lügen, die behaupten, die Regierung zusehe, „Stellungslöse Bürgergeharn“ und die „Kriegsbeher der bürgerlichen Presse“ zu ihrer Unterstützung auf. Der Klassenbewußte Arbeiter, der Parteigenosse ist es, der den Kampf gegen die Vergewaltigung aufgenommen hat, um ihr ein für allemal ein Ende zu bereiten. Spartafas sieht sein blutiges Spiel verloren. Schon hat er nach Moskau telegraphiert, der Kampf müsse möglichst bald abgebrochen werden, da die Berliner Arbeiterklasse für die Diktatur des Proletariats noch nicht reif sei, d. h. die Berliner Arbeiterschaft weiß Terror und Bürgerkrieg mit Entrüstung von sich. . . . Nur eine Bedingung haben Regierung und Zentralrat als selbstverständliche Voraussetzung für die Verhandlung gestellt: Wiederherstellung der Pressefreiheit. Dazu haben sich aber die Räuber der Berliner Zeitungsbetriebe nicht verstehen wollen, zu dieser Erfüllung der einfachsten Forderung jeder Demokratie. . . . Der Spartafas geht es, der vor Word und Räuberei nicht zurückdreht, der wieder zu den arbeitervolkbesten Waffen ruft, der Euern Vertrauensmännern in der Regierung mit Galgen und Schafot droht, der auf den

## Das Geheimnis der alten Wamsell.

17] Roman von E. Marlitt.

Auf dem runden Tischchen lagen auch verschiedene Zeitungen, und auf einer derselben las das Kind im Vorübergehen lächelnd den Titel: „Die Gartenlaube“. Eine Gartenlaube, ja, die pflanzte freilich prächtig hierher, wo es hell und sonnig war, und wo eine so reine, frische Luft wehte! Und nun stand das kleine Mädchen da und blickte schüchtern durch die Glascheiben, die vielleicht noch nie ein Kindergesicht widergespiegelt hatten. . . . Wachsen denn die Gänge durch das Dach und tanzten sich dadrin in dem großen Zimmer weiter? Von der Wandbelebung konnte man nichts sehen, sie war völlig überstrickt von Gängen, aber in kleinen Zwischenräumen troten Postament aus der Wand hervor, auf denen große Gipsbüsten standen — eine merkwürdige Versammlung ernster, bewegungsloser Köpfe, die sich leuchtend und geisthaft abhoben von dem trübsigen Grün der Blätterwand. Sie ließen es sich schweigend gefallen, daß die Geuranten Alotria trieben und sich hier quer um die Brust des einen und dort als Kranz um eines anderen erste Stirn schlangen. Die Wundlichen machten es ja mit den Fenstern nicht besser; sie hingen wie eine gelbe Wolke verdunkelt über den Vorhängen, und doch waren diese zwei Fenster zwei prächtige Landschaftsbilder, sie ließen draußen die Straßendächer weit unter sich und sagten da draußen den herrlichen bunten Wald auf dem Berggrüden und die sahnen Streifen der Stoppelfelder in ihren Rahmen. Unter dem Fenster stand ein Flügel. Die alte Wamsell genau so gekleidet wie gestern, sah davor, und ihre garten Hände griffen mit gewaltiger Kraft in die Tasten. Das Od nicht sah etwas verändert aus; sie trug eine Brille, und ihr gestern so schneeblichen Wangen waren gerötet.

Die kleine Felicitas war leise eingetreten und stand in dem Bogen, welchen der Vorhang bildete. . . . Fühlte die alte Dame die Nähe eines menschlichen Wesens, oder hatte sie ein Gedächtnis gehört — sie brach plötzlich mitten in einem rauschen den Akkorde ab, und ihre großen Augen richteten sich sofort über die Brille hinweg auf das Kind. Wie ein elektrischer

Schlag fuhr es durch die schwächliche Gestalt der Einsamen ein leiser Schrei entfloß ihren Lippen; sie nahm mit der zitternden Rechten die Brille ab und erhob sich, während sie sich auf das Instrument setzte.

„Wie kommt du hierher, mein Kind?“ fragte sie endlich mit unsicherer Stimme, die jedoch trotz des Schreckens sanft und mild klang.

„Ueber die Dächer,“ versetzte das ängstlich geworden kleine Mädchen bellommen und zeigte mit der Hand zurück nach dem Hofe.

„Ueber die Dächer? — Das ist unmöglich! Komm her, zeige mir, wie du gegangen bist.“ Sie sagte die Hand des Kindes und trat mit ihm auf die Galerie. Felicitas deutete auf das Rankendensfenster und nach den Rinnen. Die alte Dame schlug entsetzt die Hände vor das Gesicht.

„Ach, erschrecken Sie ja nicht!“ sagte Felicitas mit ihrer heftlich unschuldigen Stimme. „Es ging wirklich ganz gut. Ich kann klettern wie ein Fingee, und Doktor Böhm sagt immer, ich sei ein Fiederwisch und hätte keine Knochen.“

Die alte Wamsell ließ die Hände vom Gesicht fallen und lächelte — es lag noch so viel Kommt in diesem Lächeln, das zwei Reihen sehr schöner, weißer Zähne sehen ließ. Sie führte die Kleine in das Zimmer zurück und setzte sie in einen Lehnstuhl.

„Du bist die Kleine Fier, gel?“ sagte sie, indem sie Felicitas an ihre Knie heranzog. „Ja, weiß es, wenn du auch nicht auf rosa Gagenwollen zu mir hereingelassen bist. . . . Dein alter Freund Heinrich hat mir heute mitoug von dir erzählt.“

Der Heinrichs Namen kam die ganze Nacht des Leibes wieder über das Kind. Wie heute morgen stieg eine glühende Rote in die Wangen, und Groß und Weh zogen jene herben Linien um den kleinen Mund, die über Nacht den Ausbruch des Kindergehalts zu einem völlig anderen gemacht hatten. . . . Den Augen der alten Wamsell emig die blödsinnige Veränderung nicht. Sie nahm schweichelnd das Gesicht des kleinen Mädchens zwischen ihre Hände und bog es zu sich herab.

„Siehst du, mein Tochterchen,“ fuhr sie fort, „seit vielen Jahren kommt der Heinrich allsonntäglich herauf zu mir, um

verschiedenes für mich zu besorgen. . . . Er weiß, daß er nie gegen mich erwidern darf, was sich drinnen im Vorderhause ereignet, und bisher hat er auch nie das Gebot überschritten. Wie lieb muß er die kleine Fier haben, daß er plötzlich gegen meinen so streng ausgesprochenen Wunsch handeln konnte!“

Die trübsigen Augen des Kindes schmolzen.

„Ja, er hat mich lieb — sonst niemand,“ sagte sie, und ihre Stimme brach.

„Sonst niemand?“ wiederholte die alte Dame, während ihr unaussprechlich sonder Wald ernst-liebevoll auf dem Gesichte der kleinen ruhte. „Weißt du denn nicht, daß einer da ist, der dich immer lieb haben wird, auch wenn sich alle Menschen von dir abwenden sollten? . . . Der liebe Gott.“

„O, der will mich ja gar nicht, weil ich ein Spielerskind bin!“ unterbrach Felicitas die Sprecherin mit ausbrechender Festigkeit. „Frau Hellwig hat heute morgen gesagt, meine Seele sei so wie so verloren, und alle drinnen im Vorderhause sagen, er habe meine arme Mama verstoßen, sie sei nicht bei ihm. . . . Ich habe ihn aber auch nicht mehr lieb — ganz und gar nicht, und ich will auch nicht zu ihm, wenn ich gestorben bin — was soll ich denn dort, wo meine Mama nicht ist?“

„Verechtere Gott, was haben diese Granfamen mit ihrem sogenannten christlichen Glauben aus dir gemacht, armes Kind!“

Die alte Dame erhob sich hastig und öffnete eine Seitentür. Es war dem Kind, als walteten hier weiße Wölfe des Himmels sein Haupt. Ueber das in einer Ecke stehende Bett, über Türen und Fenster stießen weiße Kullvorhänge herab. Die blaßgrüne Wand des kleinen Gemachs tauchte nur in einzelnen schmalen Streifen zwischen dem wolgigen Gewebe auf. . . . Welch ein Kontrast zwischen diesem kleinen Raume, so frisch und maßlos rein, wie der Gedanke, der aus einer gefunden, unbefleckten Seele kommt, und jenen düsteren Woudort drinnen im Vorderhause, in welchem Frau Hellwig während der frühen Morgenstunden auf dem Bettstuhl kniete, auf jenem Bettstuhl, dessen gesichtete Polster wohl für die graunigen Watterwerkzeuge, nitendns aber für ein Symbol des Friedens und der Veröhnung Raum hatten.

# Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

## Wahl der Heeresangehörigen zur Nationalversammlung nach innerer Ueberzeugung.

Berlin, 13. Jan. (tu.) Das Kriegsministerium teilt auf Grund von aufgetretenen Zweifeln mit, daß es jedem Heeresangehörigen selbst überlassen bleiben muß, welcher Partei er bei den Wahlen zur Nationalversammlung seine Stimme geben will und daß dabei nur sein eigenes Gewissen und seine innerste Ueberzeugung gelten dürfe.

## Abschwächung der Berliner Straßenkämpfe.

Berlin, 13. Jan. (tu.) In mehreren Stellen der Stadt kam es in den Nachmittags- und Abendstunden des gestrigen Sonntags noch mehrfach zu Schießereien, bei denen es leider nicht immer ohne Totenopfer abging. In der Nähe des Charlottenburger Opernhauses, dem Sophie-Charlottenplatz entwickelte sich ein kleines Gefecht. Ein mit Fronttruppen besetztes Auto hatte Halt gemacht und ein Haus besetzt, aus welchem ein Schuß gefallen war. Die Charlottenburger Bürgerwehr vermutete in dem Auto Mannschaften der Spartakisten und beschoß ohne weiteres die Truppe. Viele erwiderte natürlich das Feuer. Leider fielen dem Gesichte drei unbeteiligte Passanten zum Opfer, die tot vom Platz weggetragen wurden.

## Die Erfolge der Regierungstruppen.

Berlin, 12. Jan. (tu.) Die Säuberung Berlins von den Spartakusbänden macht Fortschritte. Nachdem der Vorwärts und die großen Verlagshäuser von den Spartakisten befreit worden sind, ist heute früh das Polizeipräsidium und heute mittag auch das letzte Volkswerk der Spartakisten, der Schleißer Bahnhof, in die Hände der Regierungstruppen gefallen, doch ist die Sicherheit in Berlin noch lange nicht hergestellt. Im Osten der Stadt sind in der Nacht viele Blünderungen und Diebstähle vorgekommen. Das Innere der Stadt liegt gerade wie gestern und an den vorangegangenen Tagen in tieferer Finsternis. An verschiedenen Stellen der Stadt befinden sich noch Spartakisten. In der Friedrichstraße, zwischen der Französischen Straße und den Linden, wird noch aus den Häusern geschossen und mit Handgranaten auf das Publikum geworfen. Auch ein Straßenbahnführer ist heute nachmittag in der Französischen Straße erschossen worden. Doch laßt der Alp nicht mehr so schwer auf Berlin wie in den Vortagen und als das erste Anzeichen der wiedererrungenen Pressefreiheit ist heute mittag die B. Z. und heute abend eine Extraausgabe des Lokalanzeigers erschienen.

## Präsident Kubnt von Oldenburg interniert.

Hamburg, 13. Jan. (tu.) Der Präsident von Oldenburg, Kubnt, ein Anhänger des Spartakistenbundes, wurde in Wilhelmshaven interniert.

## Liebknacht und Rosa Luxemburg unauffindbar.

Berlin, den 13. Januar. (tu.) Nach übereinstimmenden Mitteilungen, deren Richtigkeit allerdings nicht nachgeprüft werden kann, sind die beiden Hauptführer der Spartakisten Liebknacht und Rosa Luxemburg zur Zeit unauffindbar. Eichhorn hat sich, wie der „Vorwärts“ meldet, vor einigen Tagen einen Reijepaß nach Dänemark ausgestellt und den dänischen Sichtvermerk eingeholt.

## 42000 streikende Bergleute im Ruhrgebiet.

Essen, 13. Jan. (tu.) Die Zahl der streikenden Bergleute im Ruhrgebiet beträgt auf etwa 40 Zechen 42000 Mann.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 13. Januar.

In zwei Wahlversammlungen stellte die deutsche demokratische Partei je einen ihrer Kandidaten zur Nationalversammlung und zur sächsischen Volkskammer den hiesigen Wählerinnen und Wählern vor, die zahlreich im Saal des Löwen sich eingefunden hatten. Am Sonnabend sprach Herr Pfarrer Kruspe-Meiß über

## „Die Trennung von Kirche und Staat“.

Seine leidenschaftslosen von großer Liebe zu Kirche und Staat, Volk und Vaterland getragenen Ausführungen stellten die Zuhörerchaft rein sachlich auf den Boden der gegebenen Verhältnisse und fanden ihren Beifall. Nicht gegen die geplante Trennung müsse man sich wenden, sie werde ja von strenggläubigen Christen und hervorragenden Theologen selbst gewünscht, wohl aber gegen sie als Maßnahme einer einseitigen Klassenregierung. Nur von der Nationalversammlung als Verkörperung des gesamten Volkswillens unter Hinzuziehung von berufenen Sachkennern sei diese eminent wichtige Frage in kirchensfreundlichem Sinne zu lösen. Die Kirche muß eine Volkskirche bleiben, alle die gehören ihr an, die nicht ausdrücklich ihren Austritt erklären. Entsprechend der dem Staate geleisteten Dienste, besonders auf den Gebieten der Inneren Mission, müsse derselbe auch der Kirche Förderung und Unterstützung angeben lassen und sie in den Stand setzen, ihre rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten selbst befriedigend zu ordnen. Eine solche Kirche müsse auch demokratisch von unten herauf regiert werden, daß z. B. die Gemeinde selbst ihren Pfarrer, dieselben ihren Bischof wählen usw. Dann kam der Referent noch auf die geistliche Schulaufsicht und den Religionsunterricht in der Schule zu sprechen, um schließlich nochmals gewissermaßen als Niederschlag seiner Ausführungen zu erklären, daß die deutsche demokratische Partei durchaus nicht kirchensfeindlich sei, wie sie hier und da vielfach hingestellt werde, denn sie erstrebe die einfach unabwendbar gewordene Trennung des Staates von der Kirche unter voller Wahrung der Würde der Kirche und Sicherung ihrer finanziellen Selbstständigkeit. — In der Debatte sprach zunächst Herr Berger im Sinne des Vortrages, wünschte einen ausgebauten sprachgeschichtlichen Deutschunterricht zum Zwecke besseren Verständnisses der Lutherische Sprache, um schließlich seinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß die deutsche demokratische Partei es nicht hätte fertigbringen können, ihre Liste mit denen der drei übrigen bürgerlichen Parteien zu verbinden. Nachdem Herr Lehrer Vogler seine wenig ansprechenden Sätze über Sittlichkeit, Religion und Dogma bekanntgegeben und von Herrn Berger zur Wirklichkeit zurückgeführt worden war, begründeten Herr Apotheker Schulz und der Referent im Schlußwort die Stellung ihrer Partei zur Frage der Listenverbindung.

## Demokratie und Mittelstand

behandelte am Sonntag Herr Syndikus Eiske-Dresden. Ausgehend von der Grundursache der Dinge, die sich jetzt

in Berlin abspielen, zeichnete er in großem Rahmen die Fragen der politischen und wirtschaftlichen Ausgestaltung unseres Vaterlandes, wie sie einerseits die Spartakisten durch ihren Terror zu erreichen versuchen, und wie sie andererseits von der deutschen demokratischen Partei angestrebt wird. Zu dieser Ausgestaltung des freien Volksstaates könne die tätige lebendige Anteilnahme des ganzen Mittelstandes als wichtiges Bindeglied zwischen Arbeiterkraft und Kapitalismus nicht entbehrt werden. Aber dazu sei es nötig, daß er endlich einmal aufwache aus seiner Gleichgültigkeit, herausgeführt werde aus dem Zustand politischer Versumpfung, was bei Erkenntnis der wahren Situation, bei der Wichtigkeit der zu wählenden Nationalversammlung, bei der die Männer der Regierung zu stellen habe, nicht schwer fallen könne. Und daß gerade die demokratische Partei als berufenes Vertretin des Mittelstandes in Frage käme, das bewiese ihr Programm, das die Wiedererrichtung des Handwerks durch Zuführung von Rohstoffen, Kreditbeschaffung etc. erstrebe, das bewiese ferner, daß ein anerkannter Vertreter des Mittelstandes, Herr Mitschke-Kautsch, als erster auf ihrer Liste stehe. Mit der Aufforderung zu tätiger Anteilnahme an dem Streben und Zielen der demokratischen Partei schloß der Vortragende seine zielbewußten Ausführungen, um im Schlußwort — zur Debatte meldete sich niemand — ausführlich auf die Listenverbindung der übrigen Parteien einzugehen. Lediglich in der Erkenntnis, daß dem Bürgerthum kein Schaden damit zugefügt würde, da nur in einem Falle von 37 sie genützt hätte, und aus wichtigen sachlichen Gründen habe sie seine Partei abgelehnt. Herr Apotheker Schulz leitete beide Versammlungen, begrüßte die zahlreich Erschienenen und forderte am Schluß um Beitritt nicht nur als zahlende, sondern als schaffende Mitglieder in die deutsche demokratische Partei auf.

Begräbnis eines gefallenen Helden. Zur ewigen Ruhe gebettet wurde am vorigen Sonntag nachmittag auf dem Ehrenfriedhof Paul Nestler, ein tapferer Kriegsheld, für den nach monatelangem Leiden der Tod eine Erlösung war. Schwer war die Kopfverwundung, die er im Kampf erhalten. Sein heißes Sehnen, wieder gesund in den Kreis seiner Lieben zurückkehren zu können, ist unerfüllt geblieben. Zur Trauerfeier in der alten Jakobikirche hatte sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden. Tiefen Eindruck erweckten die tröstenden und mahnenden Worte des Herrn Pfarrer Wolke und ein kurzer Nachruf des Herrn Kaufmann Seidel als Vorstand des Turnvereins. Kriegskameraden trugen den Sarg zum Grabe und beteten ihn ein in das ewig stille Kämmerlein. Ernst war der Augenblick, als sich bei Spendung des Segens die umflorten Fahnen des Militär- und Turnvereins senkten. Mag der teure Tote für sein dem Vaterlande dargebrachtes Opfer durch den dauernden Aufenthalt in der Walhalla, der von unseren Vorfahren so herrlich gedachten Ruhmeshalle für alle im Kampfe gefallenen Helden, reich entschädigt werden.

Die Auktion von Militärpferden auf hiesigem Schützenplatze am vorigen Sonnabend vormittag war überaus zahlreich besucht. In Massen waren Landwirte und Händler herbeigeströmt. Alle Pferde wurden und vielfach zu recht hohen Preisen verkauft. Der Abtransport vollzog sich am Nachmittag deselben Tages.

Schafft Arbeit für das Handwerk! Durch den langen Krieg und seine nachteiligen Folgen in wirtschaftlicher Beziehung ist gerade das Handwerk besonders schwer geschädigt und in seinem Weiterbestande durch Verlust an Arbeitskräften, Meißer wie Gesellen, stark bedroht worden. Nunmehr kehren zahlreiche Handwerker in die Heimat zurück und alles kommt jetzt darauf an, das wirtschaftliche Leben, insbesondere auch die Handwerksbetriebe, wieder in Gang zu bringen, in Stadt und Land Gelegenheit zur rechtlichen Arbeit zu schaffen und der Gefahr drohender Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Zwar sind schon Staat und einzelne Gemeinden am Werke für die fortfallenden Heeresaufträge durch Inangriffnahme größerer Arbeiten Gelegenheit zu Arbeit und Verdiensten zu bieten. Hierdurch wird jedoch für die von öffentlichen Arbeiten wenig beteiligten Handwerkszweige nicht genug gesorgt. Deshalb ergeht außer an die Behörden auch an alle anderen Körperschaften, Verwaltungen, Einzelbetriebe und Haushaltungen der dringende Ruf: Denkt an die Handwerker, die aus dem Felde oder aus dem Hülfsdienste heimkehren und jetzt wieder Arbeit und Brot haben wollen und haben müssen. In jedem Betriebe und Haushalte werden Arbeiten oder Anschaffungen, Änderungen und Ausbesserungen vorzunehmen sein, die schon längst hätten ausgeführt sein sollen und infolge des Krieges zurückgestellt wurden. Jetzt müssen diese Arbeiten selbst unter Anwendung erheblicher Mittel alsbald in Auftrag gegeben werden. Niemand verlasse sich darauf, daß vielleicht in einigen Wochen die Preise niedriger sein können. Bleiben Handwerker und Geschäftsleute jetzt ohne Verdienst, so ist mit einem weiteren Niedergang des Handwerks und zugleich mit einem erheblichen Steigen der Preise für Handwerksarbeit zu rechnen.

Ohne Kohlenförderung keine ausländischen Lebensmittel. Die Regierung hat wiederholt in Bekannmachungen dem deutschen Volk, insbesondere den Arbeitern, die eindringliche Mahnung zugerufen, daß nur Arbeit sie vor Hunger und dem Untergang retten könne. Nur durch eifernen Fleiß werden wir die Werte schaffen, mit denen wir die dringend benötigten Nahrungsmittel und Rohstoffe bezahlen können. Wie berechtigt diese Mahnung ist, geht aus einer Mitteilung des Reichsernährungsamts hervor, wonach die Lebensmittelzufuhren aus dem neutralen Ausland bereits stocken, zum Teil aber schon ganz eingestellt worden sind. Es stehen große Mengen an Gemüse und Früchten für das deutsche Volk bereit, sobald als Gegenleistung die ausgelagerten Kohlen den betreffenden Staaten zugeführt werden. Bis jetzt war dies nicht möglich, weil unsere Zahlungsmittel, die Kohlen, infolge der Arbeitsmissetlungen der Bergarbeiter den betreffenden Staaten nicht mehr geliefert werden können. Soll nicht weiteres grenzenloses Elend über uns kommen, so gebietet die Selbsthaltung, daß die Kohlenförderung sofort in altem Umfang wieder aufgenommen wird. Ohne Kohlen gibt es kein Brot, keine Lebensmittel, der weitere Bestand des deutschen Volkes, der deutschen Industrie ist in Frage gestellt und damit auch die Lebenshaltung und das Wohl der deutschen Arbeiterkraft.

Trümmern unseres ganzen Landes und Volks den Sieg erkämpfen will, d. h. die Herrschaft von Lottschlägern und Blünderern. Sie wollen erst die erwählten Führer der Partei befestigen, um mit der Partei dann um so leichter fertig zu werden. . . . Aber wir sind auf der Hut, und ihr seid machsam wie wir. Denkt immer daran, daß bei allen Festgenommenen, die an der Besetzung der Reichsdruckerei und der anderen Behörden beteiligt waren, durch Mitgliedsbuch ihre Zugehörigkeit zur U. S. V. D. nachgewiesen worden ist. Und dennoch haben sich die Unabhängigen als unparteiliche Vermittler angeboten.

Der Aufruf weist darauf hin, daß Unabhängige und Kommunisten gestern noch zum Generalstreik zwecks Sturz der Regierung aufgerufen und schließlich mit den Worten: Ist da Vertrauen am Platz? Entschieden selbst. Wir wollen die Einigung der Arbeiterklasse, aber ehrlich, ohne Hinterhalt, ohne Waffen. Helft uns das durchzuführen. Wir können Frieden und Sozialismus nur schaffen, wenn wir sind und bleiben: Eure Vertrauensmänner.

Unterschiedet ist das Schriftstück von den Volksbeauftragten und Mitgliedern der Reichsregierung Ebert, Scheidemann, Landsberg, Noske und Bissel.

## Mad und Fern.

Ein Urteil der englischen Befahungsbehörden in Köln. Das Kriegsgericht der Befahungsbehörde in Köln belegte den Befehl eines Kanoptikums, der währere keine ausgestellt hatte, an denen angeblich von englischen Dum-Dum-Geschossen herrührende Wunden nachgebildet waren, woran die englischen Soldaten Argernis nahmen, mit schwerer Strafe. Die Strafe lautete auf vier Monate Gefängnis und 707 Mark Geldstrafe oder weitere zwei Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Das „französische“ Eliaß. Das Partier „Dewre-Bring“ eine sehr bemerkenswerte Notiz: „Man findet“, so schreibt es, „auf der vierten Seite eines sehr großen Partier Blattes folgende Anzeige: Zivil und Militär. Um euch in Eliaß-Vorlesungen verständlich zu machen, kauft: „Die deutsche Sprache in dreißig Lektionen, 1.50 Franc, frank“; mit der genauen Angabe der Ausgabe. — „Allo“, fügt das Blatt verwundert hinzu, „versteht man in Eliaß-Vorlesungen nicht französisch. Was hat man uns denn da vorgeredet?“

Ludendorffs Heimkehr. Einem Leipziger Blatt zufolge ist der ehemalige Generalquartiermeister Ludendorff Folge seiner Erholungsreise nach Schweden, die er mit Zustimmung der Regierung unternommen hatte, zurückgekehrt. Er ist gegenwärtig mit der Abfassung einer Rechtfertigungsschrift beschäftigt.

Diplomaten-Luftdienst Paris-London. Die englische und die französische Regierung haben den Beschluß gefaßt, vom 1. Januar 1919 an einen eigenen Luftdienst für Diplomaten und diplomatische Kurier zwischen Paris und London einzurichten; dadurch soll eine raschere Verbindung der Staatsmänner erreicht werden.

Die ersten Französischen in Mainz. In den Mainzer Straßen sind seit einiger Zeit zahlreiche Französischen anzutreffen, die mit kurzen Röckchen und hohen Stiefeln, Schöbündchen auf dem Arm oder an der Leine, kausieren gehen. Als Schreibmaschinenmädchen, Schweißern oder Markenderinnen sind sie von der französischen Militärbehörde eingeführt worden.

## Wolkwirtschaft.

Der Arbeitsmarkt im Reiche zeigt zurzeit ein recht verzerrtes Bild. Nach amtlichen Anstellungen beruht in der ganzen Sachen und in Anbalt andauernd großer Bedarf an Arbeitskräften für die Landwirtschaft und den Bergbau. In Thüringen und Westfalen fehlen Kräfte in der Metallverarbeitung und in der Industrie der Maschinen, der Steine und Erden; außerdem sind dort für ungelernete Arbeiter offene Stellen vorhanden, ferner für Handlanger, Bauarbeiter, Maurer und Deiser. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern ist anhaltend groß in Pommern, in Westpreußen und in Posen. Eine unbedeutende Nachfrage betrifft besonders in den östlichen Provinzen nach Waldarbeitern und Holzschlägern, in Mittel- und Westdeutschland nach Erbarbeitern, in Westfalen nach Bauarbeitern, an der Küste nach Schiffbauern. Die Mangel an Arbeitskräften tritt in anderen Bezirken und Industrien eine große Arbeitslosigkeit gegenüber. Der so sehr wünschenswerte Anstiel bezeugt leider höchstem Widerstand in den in Frage kommenden Arbeiterkreisen.

Eisenbahnerstreik in Danzig. Der traten über 2000 Eisenbahner der Eisenbahn-Danziger-Strecke Kooln und alle Eisenbahner in Streik. Sie wollen den Stundenlohn von 2.40 Mark, wie die Reichswehroarbeiter ihn haben. Der gesamte Bahnverkehr ist infolge dessen, kein Zug ist von Danzig ausgefallen. Die Verhandlungen zwischen dem Volkswirtschaftsamt des Reichs mit der Eisenbahndirektion führten zum Ergebnis, daß an die Reichsleitung ein Telegramm gerichtet wurde, sofort einen Kommissar zu senden. Das Zugpersonal hat den Betrieb nach längerer Verhandlungen wieder aufgenommen. Die Arbeiter streikten jedoch weiter.

Arbeiter auf dem Land! An die Landbevölkerung wendet sich das Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung in einem Aufruf, in dem es heißt: Die Aufrechterhaltung unserer inneren Wirtschaft ist auf das schwerste gefährdet. Mangel an Kohlen und Rohstoffen legen die Industrie in großem Umfange lahm. Ungezählte zurücklebende Krieger sind arbeits- und erwerbslos. Es wird unmöglich sein, diesen allen und den vielen anderen erwerbslos gewordenen Arbeitern in Industrie und Handwerk Unterkunft, Nahrung und Arbeit zu geben. Hier muß und kann das Land helfen. Landwirte, geht ihnen Arbeit, Nahrung und Wohnung, auch dann, wenn ihr euch selbst im Raum beschränken müßt. Bau Wege, melioriert eure Felder und Wiesen, macht Waldarbeiten, furs, schafft Arbeit! Das ist jetzt eine hohe, sittliche Pflicht der Landwirtschaft. Ohne Opfer wird und kann es dabei nicht abgehen. Aber allem aber muß jetzt die Förderung der Erhaltung unserer landwirtschaftlichen Kraft und der inneren Ruhe und Sicherheit stehen. Steigert die Erzeugung, soweit es irgend möglich ist, nebst an Menschen auf, soweit als ihr nur irgend unterbringen könnt und arbeitet so mit am Wohle unseres Vaterlandes. — Die Arbeiter werden darauf hingewiesen, daß Industrie und Handwerk danieliegen. Die Kohlen- und Transportnot zwingt sie zur Einschränkung der Arbeit. Das Land aber braucht Arbeiter. In den landwirtschaftlichen Betrieben ist überall vieles nachzuholen. Nichts ist jetzt wichtiger als die Sicherung unserer Ernährung. Landverbesserungen, Wegebauten und viele andere Arbeiten sämtlicher Art harren der Ausführung. Bei der Bestellung und Ernte des kommenden Wirtschaftsjahres können viele Arbeiter lohnende Beschäftigung finden. Es gilt, den Boden bis zum letzten Fleckchen zu bebauen. Das Land braucht Arbeiter. In jedem größeren Verwaltungsbezirk sind landwirtschaftliche Arbeitsnachweise vorhanden. Sie weisen Arbeitsgelegenheit nach.

**Freigabe von Frühlöbft und Gemüse.** Der Leiter der Reichsstelle für Obst und Gemüse, Oberregierungsrat v. Tilly, erklärte vor einer Versammlung von Fachmännern, er habe dem Bundesratsausschuss für Handel und Gewerbe den Antrag unterbreitet, den Handel mit Südkräutern freizugeben. Ferner soll vom 1. April ab der ganze Anlauf von Gemüse und Obst im Auslande keinerlei Beschränkungen mehr unterliegen. Auch im Inlande müßten wir allmählich zum freien Handel kommen. Der gesamte Frühlöbft- und Gemüsehandel soll hier sobald als möglich frei werden, ebenso der größte Teil der Frühlöbste. Es dürfen keine Lieferungsverträge mehr über eine ganze Reihe von Frühlöbsgemüsen wie Spargel, Kohlrabarber, Spinat, Kürbissen, Gurken usw. abgeschlossen werden. Ob für Herbstgemüse und Herbstobst bald die Beschränkungen fallen werden, konnte Herr v. Tilly noch nicht in Aussicht stellen. Herr v. Tilly meinte, daß in der Übergangszeit die Preise für Gemüse und Obst steigen würden.

**Die Versorgung mit Seefischen** soll nach der „Täglichen Rundschau“ demnächst eine gute werden. In der Nordsee haben in der freigegebenen Zone etwa 35 Dampfer die Fischerei aufgenommen, und man ist dabei, den Fang in größtem Umfange aufzunehmen. Neuere Nachrichten sprechen davon, daß der Fischreichtum in der Nordsee seit Menschengedenken nicht so groß war als jetzt. Schon vor 14 Tagen sind in Göttingen über 100 Heringe für 10 Pfennige versteigert worden, das ist nicht weit vom Marktwert als Viehfutter entfernt. — Hoffentlich scheitert die Versorgung des Binnenlandes nicht an der Verkehrsmittelefrage.

**Wertpakete bis 100 Mark.** Den Auslieferern von Paketen kann zu eigenem Nutzen nicht dringend genug empfohlen werden, von der Erleichterung Gebrauch zu machen, die die Postverwaltung in dankenswerter Weise für Wert-

pakete bis 100 Mark eingeführt hat. Die Neuierung besteht darin, daß an solche Pakete hinsichtlich ihrer Verpackung keine höheren Anforderungen gestellt werden als bei gewöhnlichen Paketen, und daß Versiegelung überhaupt nicht verlangt wird. Die Wertangabe ist nur auf der gelben Pakettkarte niederzuschreiben, nicht auch, wie bei den Paketen über mehr als 100 Mark, auf dem Paket selbst. Gegen die Entrichtung der Versicherungsgebühr von 10 Pf. ersetzt die Post in Verlust- und Beschädigungsfällen unentgeltlich den Wert bis 100 Mark. Ueber jede derartige Sendung wird bei der Einlieferung eine Bescheinigung erteilt.

**Meißen.** Pferdeschlachtungen wurden zum ersten Male im hiesigen Schlachthof vorgenommen. Jetzt überschüssige Tiere werden abgeschlachtet und das Fleisch konserviert, um für die Sommermonate Reserven zu besitzen.

**Dresden.** Hier sind am Donnerstag 7., am Sonnabend 8. und am Sonntag 2 neue Fälle von schwarzen Blättern zur Anzeige gelangt.

**Dresden.** Zehn verhaftete Kommunisten, die sich als Führer bei dem blutigen Putsch am Freitag vor der Volkszeitung hervorgetan hatten, wurden am Sonnabend gemeinsam in einem großen Kraftwagen, der früher im Dienste der königlichen Hofhaltung gestanden hat, nach der Festung Königstein befördert, wo noch eine Anzahl Anführer untergebracht ist, die vor einigen Wochen vor der Hauptpolizei, der Altkadäner Hauptwache und der Hauptpost Putschversuche unternahm.

**Dresden.** Der Vollzugsausschuß des Vereinigten revolutionären Arbeiter- und Soldatenrats Groß-Dresden ruft zur Bildung einer Sicherheitstruppe für die Garnison Dresden auf. In Betracht kommen hierfür nur gesunde, über 24 Jahre alte, soldatisch ausgebildete Männer. Die Aufgabe der Truppe ist: Sicherung von Heeresgütern,

Bahnhöfen und anderen der Bewachung der Truppen anvertrauten Werten des Volksvormögens sowie Unterstützung der örtlichen Polizei bei Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit.

**Dresden.** Das Wettiner Gymnasium ist wegen zu befürchtender weiterer Unruhen vor dem in unmittelbarer Nähe am Wettinerplatz gelegenen Volkszeitungsgebäude am Sonnabend auf acht Tage zum Schutze von Schülern und Lehrern geschlossen worden.

**Baugen.** Ein großer Teil der Gebäude des Rittergutes Drehsa bei Pommritz ist niedergebrannt.

**Döbeln.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag in Gärtzig auf der Fahrt eines Güterzuges von Riesa nach Döbeln. Der Sturm hatte eine Wagenplane gelöst. An der Ueberbrückung der Bahnstrecke in Gärtzig stieß die Plane an und schob sich mit aller Gewalt zurück, wobei das Bremserhäuschen des betreffenden Wagens zertrümmert wurde. Auf dem Bremseritz befand sich ein Schaffner aus Riesa. Es war seine letzte Fahrt. Ihm wurde der Kopf zerquetscht. Der bedauernswerte Beamte starb auf dem Transport nach der Dr. Bepferschen Klinik in Döbeln.

**Verlustliste Nr. 572.**  
der Königlich Sächsischen Armee,  
ausgegeben am 7. Januar 1919.  
Graz, Otto, Bzdow., Herzogswalde — vermißt.  
Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Verleger, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberleutnant I. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke beide in Wilsdruff.

## Unsere werten Inserenten,

jeweils nächste Nummer zurückstellen. Wir sind gezwungen, an dieser Maßnahme festzuhalten, da wir seitens des Elektrizitätswerkes die Genehmigung zur Stromentnahme für den Betrieb der Maschinen nur bis nachm. 4 Uhr haben. private wie amtliche, bitten wir wiederholt, alle Inserate bis spätestens vormittags 11 Uhr aufzugeben, da wir sonst nicht in der Lage sind, ein Erscheinen derselben am gleichen Tage zu gewährleisten. Wir müssen vielmehr alle die Inserate, die nach 11 Uhr aufgegeben sind, ohne Ausnahme für die Geschäftsstelle d. Wilsdruffer Tageblattes.

Anlässlich unserer Vermählung sind uns von Seiten lieber Nachbarn und Bekannten so zahlreiche Glückwünsche und Geschenke dargebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, allen hierdurch nochmals unseren herzlichsten Dank auszusprechen.  
Richard Hentschel und Frau  
Elsa geb. Dieze  
Röhrsdorf.

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Geschenke, Ehrungen u. guten Wünsche danken wir allen herzlich.  
Otto Pambor und Frau geb. Göze  
Reiffelsdorf Wilsdruff.

## Bauern und Landwirte!

fallt nicht herein auf das Flugblatt der Demokratischen Partei, das zur Bildung eines sächsischen Bauernbundes auffordert.

## Hütet Euch vor dieser Leimrute!

**Mk. 100000**  
sind ganz oder geteilt für sofort oder später hypothekarisch auf landwirtschaftliche Grundstücke anzusetzen vom Spar- und Vorschuß-Verein zu Meßern.

## Bürgerinnen!

Ich bin Abgeber von **Heidekraut** vorzüglich. Streumittel, nur in Bahnladungen. Allerbilligste Bahnanfrucht.  
Arthur Diekmann, Hamburg 39. 1409

Heute Dienstag von 1 Uhr ab **Fleisch-Verkauf.**  
Rn. 201-300.  
August Hohlfeld  
Rohschlächter.  
Eine Anzahl 1403

**Rüben-**  
**schneider**  
steht billigst zum Verkauf.  
Wilsdruffer Maschinenfabrik  
Bruno Goldnan.

18jähr. Mädchen, in Landwirtschaft tätig gewesen, sucht Stellung als **Wirtschaftsmädchen.**  
Angebote unter 1459 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Ein **Damenfilzschuh** verloren. Gegen Belohnung abzugeben.  
Reißner Str. 262 d. 1407

**Zurichtung** von **Kleintierellen** sowie **Einkauf** aller Sorten **Häute u. Felle**  
Alfred Pils,  
Meißen 1956 Schlachthof.

liche Bestellungen auf Drucksachen all. Art werden gewissenhaft und rasch bei sauberer Ausstattung erledigt von der Buchdruckerei von **Arthur Zschunke** in Wilsdruff, Zellaarstr. 30.

Am 19. Januar Nationalrats-, am 2. Februar Landtags-, am 9. Februar Stadtverordneten-Wahl. An diesen Tagen darf niemand der Wahlurne fernbleiben.

**Turnverein Wilsdruff.**  
Wiederbeginn der Übungsstunden für Männer und Jünglinge Dienstag und Freitag 1/8 Uhr, für die Damenabteilung Mittwoch 1/8 Uhr.  
Die werten Mitglieder und Freunde des Vereins werden gebeten, die Turnstunden pünktlich und zahlreich zu besuchen.  
**Vereins-Rinderturnen** 1408  
kommt ab Ostern d. Js. zur Wieder-Einführung.  
**Die Vorturnerschaft. Der Turnrat.**

**Pferde-Versteigerung.**  
Dienstag den 14. und Mittwoch den 15. Januar 1919 9 Uhr vormittags werden **je 75 arbeitsfähige Pferde**  
für die Landwirtschaft im Kasernenhof der **Garde-Reiter-Kaserne, Dresden-Albertstadt,** versteigert. Nur Inhaber roter und weißer Pferdeklarten haben zu der Versteigerung Zutritt, Händler dagegen nicht. Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen. 1402  
**Ersatz-Eskadron Garde-Reiter-Regiment.**

**Deutschland**  
braucht begabte erfahrene Führer in Regierung, Handel und Industrie um sich wieder aufzurichten; deshalb wählt nur **bürgerliche Vertreter** zur Nationalversammlung.

**Mehrere Arbeiterfamilien** (Wohnung vorhanden) und **5 kräftige Ofterjungen** (letzte erhalten Kost und Wohnung) sucht **Rittergut Braunsdorf.**

**Oswald Mensch**  
**Rossschlächterei Potschappel**  
Fernsprecher Nr. 735 Amt Dsuben.

Am 19. Januar Nationalrats-, am 2. Februar Landtags-, am 9. Februar Stadtverordneten-Wahl. An diesen Tagen darf niemand der Wahlurne fernbleiben.

**Landwirtsch. Verein Wilsdruff.**  
Mittwoch den 15. Jan. 1919 nachm. 4 Uhr im **Gasthof zum „Weißen Adler“** in Wilsdruff.

**Tagesordnung:**  
Niederschrift über die letzte Sitzung.  
Eingänge.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Die wirtschaftliche und politische Lage.  
(Der Vorkzende.)  
Des deutschen Volkes Ernährung nach dem Kriege. (Rittergutsbesitzer Böhm, Klipphausen.)  
Fragelasten. 1407  
Die Frauen von Mitgliedern werden hiermit besonders eingeladen.  
Der stellv. Vorkzende.

**Gewerbe-Verein.**  
Deuts Dienstag 8 Uhr im Hotel Goldener Löwe  
**Verlammlung**  
Stadtverordnetenwahlen betreffend.  
Außer unseren Mitgliedern werden sämtliche Innungen und alle sonstigen Gewerbetreibenden eingeladen. Die Innungs-Vorstände wollen ihre Mitglieder zum vollzähligen Erscheinen veranlassen.  
1401 **D. S.**

**Frauen!**  
Ihr müßt wählen!

Leichte **Spinnerei-Fahren** führt aus 1409  
**Ernst Gerike.**

**Wanzen!** Fische! 1410  
Angeboten! **Wanzen!** Angezogen! **Wanzen!** Angezogen! **Wanzen!** Angezogen!  
tötet radikal „Diseret“. Bei **Paul Kleijch, Progerie.**

**Bürger!**